

Mehr Dunkelheit für Stein am Rhein

Jörg Jucker setzt sich zusammen mit den Grünen Schaffhausen gegen die Lichtverschmutzung im Kanton ein. In Stein am Rhein hat er die aktuelle Situation dokumentiert und war besonders erschüttert von der Strassenbeleuchtung. Verbesserung ist nur selten in Sicht.

Sonja Werni

STEIN AM RHEIN. Wenn es dunkel wird, fängt Jörg Jucker an, sich zu ärgern. Nicht wegen der Dunkelheit, im Gegenteil – er stört sich an den Lichtquellen, die dann die Nacht erhellen. Aber das Mitglied der Grünen Schaffhausen ist nicht per se gegen Licht in der Nacht. Viel mehr stört Jucker die Dauer und die Art, wie die Lampen einen Platz ausleuchten. Denn zu viel Licht in der Nacht hat negative Folgen und kann für manche Lebewesen sogar tödlich sein. «Fluginsekten beispielsweise werden von künstlichen Lichtquellen angezogen und sterben dann dort durch Erschöpfung oder als leichte Beute von Räubern», sagt Jörg Jucker und zählt die weiteren Folgen von zu viel Licht in der Nacht auf: «Vögel verlieren die Orientierung, und Pflanzen sind im Wachstum gestört.» Lichtverschmutzung nennt sich der unkontrollierte Einsatz von Licht, der schädliche Auswirkungen auf das Nachtökosystem hat.

Grosses Verbesserungspotenzial

Die aktuelle Gesetzgebung in Schaffhausen gibt vor, dass Lichtemissionen im Sinn der Vorsorge so weit begrenzt werden müssen, wie dies technisch und betrieblich möglich und wirtschaftlich tragbar sei, mindestens aber so, dass sie für Mensch und Umwelt weder schädlich noch lästig werden. «Eigentlich wäre ja alles gesagt, doch in der Umsetzung funktioniert nichts», sagt Jucker. Deshalb lancierten die Grünen Schaffhausen im September die kantonale Volksinitiative «Mehr Raum für die Nacht», welche Vorgaben und Grenzwerte für die Lichtverschmutzung verlangt. Jörg Jucker war Mitglied der Kerngruppe für diese Initiative. Bevor er dafür Unterschriften sammelte, wollte er die aktuelle Lage in seiner Wohngemeinde dokumentieren. Ausgerüstet mit Kamera und Notizblock machte sich der 70-Jährige mit seinem Velo auf Dokumentationstour. Er hielt fotografisch fest, wie Stein am Rhein gegen Mitternacht und frühmorgens beleuchtet ist. Erschreckt stellte er fest, dass beson-



An der Hofwisenstasse wird nicht nur die Strasse beleuchtet, sondern auch das angrenzende Feld. Das hat negative Folgen für die Tier- und die Pflanzenwelt. «Eine massive Lichtverschmutzung und Energieverschwendung», so Jucker. BILD JÖRG JUCKER

ders die Strassenbeleuchtung auf den Zufahrtsstrassen nach Stein am Rhein eine grosse Lichtverschmutzung verursacht. «Oft werden nicht nur die Strasse und das Trottoir durchgehend und sehr hell beleuchtet, sondern auch angrenzende Grünflächen.» So etwa an der Kaltenbacherstrasse, an der Hemishoferstrasse und an der Oehningerstrasse. «Meiner Meinung nach gibt es keinen Grund, diese Strassen durchgehend zu beleuchten. Jedes Auto hat sein eigenes Licht dabei.» Die Lösung sieht Jucker in Strassenlaternen mit Bewegungsmeldern, welche nur das Trottoir beleuchten. Aber auch an der Hofwisenstrasse leuchten die Strassenlaternen die angrenzenden Grünflächen auf dem Feld aus. «Um Mitternacht ist hier kein Mensch. Das ist einfach Unsinn.» Auch die Kugel-



«Schliesslich kostet manche Verbesserung nichts. Man spart sogar Energie.»

Jörg Jucker
Mitglied der Kerngruppe der Lichtverschmutzungsinitiative

lampen an der Schiffflände, auf der Rheinbrücke und beim Fischmarkt sind dem Rentner ein Dorn im Auge. «Diese Lichtquellen streuen überall das Licht hinaus. Auch in den Rhein.» Ein absolutes No-Go findet Jucker die Baumbeleuchtung im Fronhof. «Man weiss doch, dass man das nicht machen soll. Hier bin ich etwas enttäuscht von der Stadt, dass in diesem Fall nicht sofort gehandelt wurde.» Denn Jucker hat den Verantwortlichen des Bauamtes auf alle vorher genannten Lichtverschmutzungsquellen aufmerksam gemacht und um Verbesserungsmaßnahmen gebeten. «Mir wurde versprochen, dass im Rahmen der Schiffländesanierung die Kugelleuchten ersetzt werden. Auch bei der Rheinbrücke sollen sie gewechselt werden, allerdings erst in späteren Etappen.» Beim

Fronhof hätte sich Jucker gewünscht, dass die Stadt einfach «den Schalter umdreht». Stattdessen beauftragte sie das EKS, die Strassenbeleuchtung zu analysieren und entsprechende Offerten mit Verbesserungsvorschlägen zu unterbreiten.

Unterschiedliche Reaktionen

Jörg Jucker machte aber auch private Eigentümer auf ihre unkontrollierten Lichtemissionen aufmerksam. Oft waren die Rückmeldungen positiv. «Überprüfungen der Installationen beziehungsweise deren Betriebsdauer wurden mir oft in Aussicht gestellt.» Besonders gefreut hat sich Jucker über das schnelle Handeln von Coop. Dort war der Parkplatz die ganze Nacht ausgeleuchtet. «Bereits zwei Tage nachdem ich mein Anliegen Coop gemeldet habe, wurde das Licht ausgeschaltet.» Es stellte sich heraus, dass die Schaltuhr falsch programmiert war. Dieses schnelle Reagieren wünscht sich der Architekt öfters. «Schliesslich kostet manche Verbesserung nichts, man spart sogar noch Energie.»

So gross die Freude über erste Erfolge ist, so ernüchternd sind manch andere Rückmeldungen. So wird etwa das Entsorgungszentrum zwar mit Bewegungsmeldern beleuchtet. «Doch der Bewegungsmelder reagiert bereits, wenn ein Auto vorbeifährt.» Auch der Hintereingang wird die ganze Nacht ausgeleuchtet. Jucker wurde versprochen, dass man sich der Sache annehmen würde. Bis jetzt hat er noch nichts gehört. Dasselbe erlebt er mit einer Tankstelle an der Kaltenbacherstrasse.

Unkenntnis und Sorglosigkeit seien die Ursachen der Lichtverschmutzung. «Vielen Leuten ist gar nicht bewusst, welche negative Auswirkungen Lichtquellen auf das Ökosystem haben.» Er ist auch der Meinung, dass die Lichtverschmutzung mit der Einführung der LED-Lampen zugenommen hat. «Der kleinere Energieverbrauch hat dazu verleitet, mehr Licht zu installieren.» Bereits 60 Unterschriften hat Jucker in Stein am Rhein für die Initiative gesammelt. «Überraschend viele Leute stören sich an den Strassenbeleuchtungen.»

Ein ehemaliger Bauwagen klärt die Thurgauer Kinder über ihre Rechte auf

Zum dreissigsten Jubiläum der UNO-Kinderrechtskonvention fährt nächstes Jahr das Kinderrechtomobil durch den Kanton Thurgau. Es soll den Kindern spielerisch ihre Rechte beibringen und für Diskussionen sorgen.

Tim Nadler

FRAUENFELD. Ein Anhänger, farbig in Gelb und Blau bemalt und mit bunten Buchstaben angeschrieben. Das ist das Kinderrechtomobil. Nächstes Jahr soll das Mobil herumfahren und an verschiedenen Orten einen Halt einlegen. Anlässlich des 30-Jahre-Jubiläums der UNO-Kinderrechtskonvention ist es heute zum ersten Mal für die Öffentlichkeit zugänglich im Botanischen Garten in Frauenfeld. An diesem Projekt arbeiteten die Pro Juventute Schaffhausen-Thurgau und der Kanton Thurgau zusammen.

«Seit die Kinderrechte vor 30 Jahren verabschiedet wurden, haben sie nicht an Aktualität verloren», sagt Karin Frischknecht, Leiterin des Amtes für Gesundheit. Das Recht auf Privatsphäre sei heutzutage besonders wichtig wegen der Verbreitung von Smartphones und Social Media. Oft werden damit Aufnahmen gemacht, auf denen die Kinder gar nicht zu sehen sein wollen.

Die Kinderrechte seien in der Schweiz noch zu wenig präsent, weshalb die Verantwortlichen auf die Idee gekommen



Fürs Kinderrechtomobil verantwortlich sind: Petra Hotz, Anna Hecken, Sarah Baumann, Vida Sprenger, Karin Frischknecht und Anders Stokholm (v.l.n.r.). BILD TIM NADLER

sind, ein Mobil zu bauen, sagt Frischknecht. Das Ziel des Mobils ist es, den Kindern ihre Rechte verständlich zu machen. «Die Kinderrechte müssen in ihrer Sprache formuliert sein. Die Kinder sollen ihre Rechte erleben können.»

Deswegen haben sie die Kinder und Jugendlichen in die Planung und Realisierung des Projekts miteinbezogen. Wichtig sei das Wissen um die eigenen Rechte der Kinder auch für die psychische Gesundheit, weshalb das Amt Ge-

sundheit stark involviert war. «Kinderrechte sind keine Selbstverständlichkeit», sagt Anders Stokholm, Präsident der Pro Juventute Schaffhausen-Thurgau. In der Schweiz wurden die Kinderrechte zum Beispiel erst seit 1997, also acht Jahre, nachdem die Rechtskonvention formuliert wurde, in Kraft gesetzt.

Über Kinderrechte diskutieren

«Wenn Kinder ihre Rechte kennen, dann sind sie besser vor verschiedenen

Gefahren geschützt», sagt Stokholm. Kennenlernen können sie ihre Rechte auf spielerische Weise im und um das Mobil. Drinnen finden sich unter anderem ein Memory oder ein Wimmelbild zum Thema Kinderrechte. Auch mit Farben und Papier zum Basteln und Malen ist der Wagen ausgestattet. Auf speziellen Wunsch der Jugendlichen gibt es auch eine Ecke zum «Chillen».

Die Ideen für die Gestaltung im Inneren des Anhängers kommen unter anderem von Workshops mit den Schülern der Läubesschuel in Steckborn. Im April hat man mit der Planung des Projekts angefangen. «Es ist uns klar gewesen, dass wir etwas Spezielles machen wollten zum dreissigsten Jubiläum. Etwas, das zu den Leuten kommen kann und etwas, von dem die Leute auch wollen, dass es zu ihnen kommt», sagt Anna Hecken vom Amt für Gesundheit.

Durch das Mobil sollen an den verschiedenen Standorten Diskussionen entstehen. «Wir wollen, dass die Leute über Kinderrechte sprechen. So wird ein Bewusstsein dafür geschaffen», sagt Hecken. Auch wenn das Mobil vor allem für Sechs- bis Sechzehnjährige gedacht ist, sollen auch Erwachsene auf die Thematik aufmerksam gemacht werden.

Das Kinderrechtomobil startet seine Tournee durch den gesamten Kanton Thurgau im Februar 2020. Auf Gemeindeplätzen, Schulhöfen oder an Festen wird es anzutreffen sein. Ende April auch in Steckborn. Viele Zeitfenster sind aber noch offen.

Polizeimeldung

Lunaparkbesuch endet im Krankenhaus

DIESSENHOFEN. Am Montagabend verletzte sich ein 15-jähriges Mädchen auf dem Lunapark, der anlässlich des Diessenhofer Martinimarkts stattfand. Aus bislang noch ungeklärten Gründen konnte sich das Mädchen während der Rotationen nicht genügend festhalten und stürzte, wie die Kantonspolizei Thurgau gestern mitteilte. Dabei zog sie sich Kopf- und Rückenverletzungen zu. Nach der Erstversorgung durch den Rettungsdienst und den Notarzt wurde sie durch die Rega ins Spital geflogen. «Es fand noch keine Befragung mit dem Mädchen statt», sagt Michael Roth, Mediensprecher der Kantonspolizei Thurgau auf Anfrage. Der «Kreiselwipper» ist eine Art Karussell mit einer Drehscheibe, auf der sich am äusseren Rand Sitzbänke befinden, wobei man nicht angeschnallt ist. Der «Kreiselwipper» erzeugt neben den Rotationen auch Auf- und Abbewegungen. (swe)



Auf einem «Kreiselwipper» geschah der Unfall. ARCHIVBILD SELWYN HOFFMANN